

wie zu gemeinsamer Arbeit muß der bei den einzelnen und im Ablauf der Zeit verschiedene Rhythmus des Dauerns durch die Wendung zum gleichmäßigen mechanischen Ablauf der Himmelserscheinungen zur Einheit gebracht werden.

A. Brunner SJ

CULLMANN, Oscar: *Heil als Geschichte*. Heilsgeschichtliche Existenz im Neuen Testament. Tübingen: J. C. B. Mohr 1965. 328 S. Geb. 31,-.

Es wird hier nachgewiesen, daß die christliche Offenbarung wesentlich als Heilsgeschichte erfolgt ist und nicht nur ein punktuell, ungeschichtliches, je gegenwärtiges Selbstverständnis hervorrufen will. Dies folgt schon daraus, daß die Kirche die Schriften des Alten Testaments und damit die Geschichte Israels als Offenbarung übernommen und diese Geschichte auf sich als das neue, wahre Volk Gottes bezogen hat. Vor allem aber ist das Besondere des Neuen Testaments, und hierauf liegt der Hauptnachdruck, die Spannung zwischen dem „Schon“ des Anbruchs des Reiches Gottes und dem „Noch nicht“. Dadurch unterscheidet sich die christliche Enderwartung von Anfang an von der des zeitgenössischen Judentums und von allen andern Religionen. Diese Spannung ist schon bei Jesus gegeben, wie überhaupt das Leben Jesu so gewesen sein muß, daß es für die Urgemeinde den Anlaß geboten hat, es so auszulegen, wie sie es tat. Deutlich ist sie in der Urgemeinde. Gewiß glaubte man das Ende nahe. Aber diese Annahme kann nicht als für den neuen Glauben wesentlich angesehen worden sein; sonst hätte die Parusieverzögerung die große Erschütterung hervorgerufen, die Albert Schweitzer und Bultmann annehmen, von der aber die Quellen nichts merken lassen. Daß Christus als der Kyrios nicht nur über die Kirche, sondern auch über das All schon jetzt seine Herrschaft ausübt, dieser Glaube zeigt, daß die Zwischenzeit, mag sie länger oder kürzer sein, heilsgeschichtliche Bedeutung hat, wenn auch diese Bedeutung für die einzelnen Ereignisse nicht geoffenbart ist wie für die des Neuen Testaments.

Das Werk ist in seiner Exegese nüchtern und besonnen wie schon die Christologie des Verf. Wohl merkt man, wie bei vielen protestantischen Autoren, den unbewußten Einfluß der

Philosophie Kants. Im Grunde faßt man geschichtliche Tatsachen wie naturwissenschaftliche auf. So spricht C. von „nackten Tatsachen“, womit bedeutungsfreie Tatsachen gemeint sind. Solche gibt es aber nur in der Erkenntnis des Stoffes. Geschichtlich ist eine Tatsache nicht durch das rein Stoffliche, das natürlich dazu gehört, sondern durch den menschlich-geistigen Sinn, der am Stofflichen unmittelbar erschaut und verstanden wird. Diese Erkenntnisart, die im alltäglichen Verkehr mit Menschen dauernd geübt wird und die so vorherrschend ist, daß man bis zum Beginn der Neuzeit auch die Natur so verstehen zu können meinte, ist die erste, auf der auch die naturwissenschaftliche Erkenntnis gründet. Es ist also nicht so, daß man zuerst die nackte Tatsache sieht, etwas rein Stoffliches, und dann die Bedeutung dazu kommt. Damit wird aber auch der exegetische Zirkel überflüssig. An dieser unmittelbar erschaute Bedeutung hängt auch der existentielle Anruf, den alles Geschichtliche im Gegensatz zum Naturwissenschaftlichen besitzt; und dieser Anruf kann davon nicht durch eine Entmythologisierung getrennt werden. Darum ergeht in der Bibel der Anruf Gottes durch das geschichtliche Geschehen, und das unterscheidet ihn von den heidnischen Göttern, von denen auch ein Anruf nicht ausging. Wenn das Leben Jesu für die folgenden Zeiten eine so außerordentliche existentielle Bedeutung hatte, so mußten seine Worte und Taten, seine Person geschichtlich etwas Außerordentliches gewesen sein.

Ferner macht sich bei C. ein gewisser Funktionalismus geltend, der auf den gleichen philosophischen Voraussetzungen beruht. Nach ihm können wir nur das Tun, nicht auch das Sein Gottes erkennen. Aber wie wir das Sein dieses einzelnen Menschen in seinem Tun erkennen, weil es dessen Ausfluß ist, so im Tun Gottes sein Sein, wie er ist und wie er nicht ist. Bei Gott fehlt zudem noch der Unterschied zwischen innerer Einstellung und äußerer Kundgebung, der beim Menschen durch den Leib bedingt ist. Gewiß bleibt diese Erkenntnis unvollkommen; aber das ist bei aller menschlicher Erkenntnis der Fall. Nur für die naturwissenschaftliche Erkenntnis gilt bis zu einem gewissen Grade die Trennung von Wirken und Sein; denn sie kann keine Auskunft über das Ansich des Stoffes geben. Mit dem Funktionalismus mag auch die modalistische Auffassung

der Dreifaltigkeit und das Bultmann verwandte Verständnis der Incarnation zusammenhängen.

A. Brunner SJ

Pädagogik

GAMM, Hans-Jochen: *Führung und Verführung*. Pädagogik des Nationalsozialismus. München: List 1964. 494 S. Lw. 26,80.

Es darf Gamm als Verdienst angerechnet werden, die erste Dokumentation über die Pädagogik des Nationalsozialismus herausgegeben zu haben. Aus der großen Textauswahl von 97 Dokumenten, die er vorlegt, wird klar, wie sehr das pädagogische Denken im Dritten Reich unter der Diktatur einer kindfremden, sachfernen Politik stand. Notwendigerweise ergab sich daraus ein Abbruch jener Erneuerungen, die in der Reformpädagogik verheißungsvoll ins Werk gesetzt worden waren. Die Dokumentation macht einsichtig, wie sehr eine Politik mit einem pseudo-weltanschaulichen Anspruch dem eigentlichen Anliegen einer echten (wenn auch nicht autonomen) Pädagogik nur schaden kann.

Zur Einführung in die Dokumente hat Gamm eine längere Einleitung am Beginn des Buches und kurze Hinweise vor jedem Text verfaßt. Sie erfüllen nur teilweise ihren Sinn, da ganzheitliche Aussagen auf verschiedene Einführungen verteilt sind (z. B. betr. der Auseinandersetzung zwischen Katholischer Jugend und Hitlerjugend, S. 302 und 315), und da sie eine Tendenz verraten, etwa diese, daß alles und jedes, was im Dritten Reich gesagt und geschrieben wurde, falsch war (vgl. dazu die Argumentation zugunsten der Koedukation, S. 39/40).

Bedenklich erscheint es uns, daß keines jener Dokumente aufgenommen wurde, die zur Frage des Schulgottesdienstes, des Religionsunterrichtes, der Bekenntnisschule, über die Abschaffung des Schulgebotes und die Entfernung der Kreuze aus den Schulen vorhanden sind. Traf denn die nationalsozialistische Pädagogik nicht gerade der Widerspruch der Kirchen, vor allem der Katholischen Kirche? Sollte diese Auswahl das Ergebnis der pädagogischen Ansichten des Verf. sein, so erhebt sich die Frage, woher er letzte Maßstäbe zur Beurteilung der weltanschaulich

höchst bedenklichen pädagogischen Tendenzen im Dritten Reich bezieht.

Als erste Dokumentation ist das Buch vorläufig zu empfehlen, wenngleich wir es aus obigen Gründen für unzureichend, ja für entstellend halten. (Sinnstörende Druckfehler finden sich, z. B. S. 16: Hitlers politisches Testament datiert sicher nicht vom 29. April 1954.)

R. Bleistein SJ

VIEUJEAN, Jean: *Jugend zwischen Ja und Nein*. Luzern und München: Rex 1964. 210 S. Laminert 10,80.

Aus der Feder des langjährigen Führers der katholischen Studentenjugend Belgiens stammt diese Analyse der Jugend unserer Zeit, die den französischen Originaltitel „Jeunesse aux Millions de Visages“ trug, ein Titel, der besser traf als der deutsche. Sie beschäftigt sich zuerst mit den Jahren der jugendlichen Reife, um dann „die Seele des Jugendlichen“ und „die Welt der Jugend“ zu beschreiben.

Auf Grund seines langen und vertrauten Umganges mit der Jugend vermochte der Verf. eine Analyse zu schreiben, die Ursachen und Ursprünge intuitiv freilegt, in treffenden Worten eine Situation charakterisiert und mit guten Ratschlägen weiterhilft. So konnte nur einer schreiben, der die Jugend kennt und die Jugend liebt.

Die Schwäche des Buches liegt in seinem geringen wissenschaftlichen Anspruch. Daraus ergeben sich beachtliche Unschärfen, z. B. in der Typologie der Jugend, die das Kriterium der Typologie nicht durchführt (144 ff.), in den allgemeinen Klischees, die „man eben so über die Jugend sagt“ (Nichtangepaßtheit [155] Ersatzmythen [169], Neue Werte im Erotischen [180]) und in zweifelhaften Aussagen, wie etwa über die „Jugendkomplexe“ (49 ff.). Leider ist die Übersetzung nicht genug auf die deutsche Leserschaft zugeschnitten, vgl. die sozialen Aktivitäten (207), wo etliches auch aus dem deutschen Sprachraum anzuführen gewesen wäre.

Im Ganzen also ein Buch, das bei kritischer Lektüre für Erzieher, Lehrer und Jugendführer sicher instruktiv ist.

R. Bleistein SJ

HALBFAS, Hubertus: *Jugend und Kirche*. Düsseldorf: Patmos 1965. 396 S. Lw. 24,-.